Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1906)
Heft: 9-10

Artikel: Bürgerlicher Militärdienst
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802546

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

päischem Ruf, ein konservativer Staatsmann und ein Bankier, der an der Spitze seiner Profession steht. Das gibt der feierlichen Warnung, die er unter dem obigen Titel in der Märznummer des „Ninetunth Centery“ an die Nationen Europas richtet, ihre besondere Bedeutung. Er vergleicht hier die Aussichten der Vereinigten Staaten von Amerika mit ihrem Gebiet von 3,550,000 Quadratmeilen mit denen der Vereinigten Staaten von Europa mit ihren 3,800,000 Quadratmeilen und zeigt, wie diese jenen gegenüber in zweifacher Weise schwer benachteiligt sind. Das erste „Handicap“ bilden für sie die Absurditäten ihrer Tarifsysteme. Während die Vereinigten Staaten das grösste Freihandelsgebiet der Welt sind, wird Europa durch künstliche Schranken und Zolltarife zerrissen. Ihr zweites noch grösseres „Handicap“ sind die Militärsysteme Europas. Während die Vereinigten Staaten 107,000 Mann in ihrer Armee und Flotte haben und für sie jährlich 820 Millionen Mark ausgeben, zählen Europas Armeen im Frieden vier Millionen Mann und kosten mehr als 5125 Millionen Mark! „Auf der einen Seite des Atlantischen Ozeans haben wir die Vereinigten Staaten von Amerika, auf der andern eine Anzahl separater Staaten, die nicht nur nicht einig sind, sondern in vielen Fällen feindselig, zerrissen durch Eifersucht und Argwohn, Hass und bösen Willen; gepanzert bis zu den Zähnen und wie die Ritter des Mittelalters durch ihre eigenen Panzer an freier Bewegung gehindert. Patriotismus, Nationalgefühl, ist eine grosse Eigenschaft; es gibt aber etwas, das, wenn nicht edler, so doch weitherziger und grossmütiger, und gerade heute notwendiger und doch leider viel seltener ist — nämlich internationaler guter Wille.“

Lord Avebury plädiert dann beredt für eine bessere Verständigung zwischen den europäischen Nationen — er selbst hat sich bekanntlich an die Spitze des „englisch-deutschen Freundschaftsausschusses“ gestellt — und er erklärt ausdrücklichst, wenn sich Europa nicht auf sich selbst besinne, müsse die Lage seiner Armeen schlimmer und schlimmer werden. „Die Revolution mag nicht bald kommen, aber sie wird kommen, und es wird so unabänderlich eine Explosion erfolgen, wie die Welt sie noch nie erlebt hat.“ Nur Pläne, wie sie Lord Salisbury mit einer Empfehlung einer Föderation Europas oder Campbell Bannerman mit seiner Hoffnung auf eine grosse Friedensliga andeuteten, können nach ihm eine solche Katastrophe abwenden. Er macht in dieser Beziehung folgende interessante Mitteilung: „Man hat guten Grund zu der Annahme, dass auf dem nächsten internationalen Friedenskongress im Haag die Frage eines internationalen Bundesrates durch Resolutionen Amerikas wie Grossbritanniens formell zur Sprache gebracht werden wird.“ Es gilt hier als sehr wahrscheinlich, dass die Haager Konferenz noch diesen Sommer zusammentreten wird, und liberale Kreise hoffen, dass England auf ihr zum erstenmal für das Prinzip der Unverletzlichkeit des Privateigentums im Seekrieg eintreten wird.

(„Beobachter“.)

——o——

Es wird weiter gehetzt.

Nachdem auf Anregung der deutschen und englischen Friedensfreunde bedeutende Anstrengungen zur Besserung der Beziehungen zwischen den beiden rivalisierenden Staaten gemacht wurden, an denen sich die Intelligenz in weitestem Masse beteiligte, zeigt sich nun wieder eine gewisse Reaktion hiergegen in der englischen Presse.

Die deutsche Invasion Englands wird immer mehr zu einem Lieblingsthema in der englischen Tagesliteratur. In der „Daily Mail“ zieht sich der mit einem Wirbel der Reklametrommel angekündigte Roman „Die Invasion von 1910“ von Woche zu Woche wie eine Seeschlange fort. Der Verfasser lässt, wie General Bum-bum in der „Grossherzogin von Gerolstein“, Schlacht auf Schlacht schlagen; jetzt sind die Deutschen schon glücklich bis in das Grenzgebiet Londons vorgedrungen. Die Einnahme, das Bombardement und die „Plünderung“ sind in Aussicht gestellt. Doch wird schon angekündigt, dass der Schluss des Romans die Rache bringen werde. Jetzt ist ein zweiter Papierstratege mit einem Buche hervorgetreten, das unter dem Titel „The Enemy in Our Midst“ (Der Feind in unserer Mitte) das gleiche Kapitel behandelt. „Der Feind“ sind die in England lebenden Deutschen, denen der Verfasser, Walter Wood, ganz ausserordentliche Dinge zuschreibt. Sie sind von herübergesandten deutschen Offizieren organisiert und bemächtigen sich durch einen kühnen Handschlag nicht nur der Bank von England mit ihren Goldvorräten, sondern auch des grössten Teils von London, das sie erbarmungslos brandschatzen, während eine im Norden Englands gelandete Armee im Lande eindringt. Ungeheure Verwüstungen werden von den „barbarischen Truppen“ angerichtet, aber der Verfasser lässt auch die Strafe nicht ausbleiben. Die deutsche Flotte wird vernichtet, ebenso der deutsche Handel; die Franzosen, die sich den Engländern angeschlossen haben, nehmen Deutschland wieder Elsass und Lothringen ab, und die Machtstellung des Kaisers und des deutschen Kaiserreichs klappen zusammen wie ein Kartenhaus. Um sich gegen alle Einfälle zu sichern, bleibt nach Herrn Wood nichts anderes übrig, als im Vereinigten Königreiche die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Das Buch dient somit demselben Zwecke wie der Sensationsroman der „Daily Mail“, und wenn dieser Zweck auch unerreicht bleibt, so wird doch damit den Bemühungen, bestehende Verstimmungen zwischen beiden Nationen zu heben, entgegen und dem Deutschenhass in die Hände gearbeitet.

——o——

Bürgerlicher Militärdienst.

„Ein Genfer Eidgenosse“, un Confédéré Genevois, veröffentlicht unter dem Titel „Service militaire et service civique“ eine kleine Flugschrift, worin er die Behauptung aufstellt, dass eine ganze Reihe von Christen in unserm Lande, toute une catégorie de Chrétiens, den Militärdienst nur leisten aus schuldiger Gehorsamspflicht gegenüber ihrer Obrigkeit. Wenn sie einmal im Ernstfall aufgefordert würden, die Waffen zu ergreifen, so würden sie sich durch ihr Gewissen eingedenk des Gebotes, „Du sollst nicht töten“ gezwungen sehen, den Gehorsam zu verweigern, auf die Gefahr hin, sich als Feiglinge verschreien zu lassen. Um nun diesen Bürgern die unleugbaren grossen Vorteile des Kasernenlebens zuteil werden zu lassen, ohne sie zur Rekrutenschule zu zwingen, möchte der Verfasser jedem Dienstpflichtigen die Wahl zwischen Militär- und Bürgerdienst offen lassen. Der letztere bestände darin, dass die jungen Leute gemeinsam in militärischer Organisation unter sachverständiger Leitung in strenger Arbeit Werke ausführten, die vom Staat zum Besten des Landes angeordnet worden sind und die vielleicht auf andere Weise nicht zustande kämen. Der Genfer Schriftsteller scheint an Kanalbauten und dergl. zu denken. Durch eine weitere Verbreitung der Gedanken, die diesem Vorschlag zu Grunde liegen, würde der alte Spruch si vis pacem para bellum ersetzt durch den sicherlich vernunftgemässern si vis pacem para pacem. Der Autor er-

sucht solche, die im Grundsatz mit der Einführung eines solchen Bürgerdienstes einverstanden sind, ihren Namen und Adresse dem Herausgeber der Flugschrift, der Agence Labarthe in Genf, zugehen zu lassen.

——o——

Schweizerischer Friedensverein.

Die Delegiertenversammlung vom 13. Mai in Aarau nahm nach jeder Richtung einen sehr befriedigenden Verlauf. Sie war beschickt von 14 Sektionen, die durch 28 Delegierte vertreten waren. Die aargauische Regierung hatte Herrn Landammann Arnold Ringier zu der Versammlung abgeordnet. Nach den Verhandlungen, die zirka 3½ Stunden in Anspruch nahmen, wurde ein gemeinsames Mittagessen eingenommen, das durch Liedervorträge des Asperchores des Cäcilienvereins bereichert und durch eine Reihe von Toasten gewürzt wurde. Ein Ausflug nach dem Wildpark führte den Tag zum Abschluss, der allen Teilnehmern in bester und dankbarer Erinnerung bleiben wird.

Es wurde folgende Resolution angenommen: „Der Schweiz. Friedensverein verurteilt im Interesse der Sicherheit des Staates und des Vertrauens auf unsere Armee das unbesonnene, gesetzwidrige Vorgehen der Antimilitaristen und weist auf die Gefahren hin, welche einem Staate mit so ausgedehntem Wahl- und Stimmrechte durch die Aufhetzung gegen die Wehrpflicht erwachsen können. Er versichert die Regierung, dass sie sich ausnahmslos auf die Friedensgesellschaften verlassen darf, wo es gilt, das Land vor inneren oder äusseren Gefahren zu schützen. Er erwartet aber, dass er sich in Zukunft der Unterstützung und des Wohlwollens der Behörden und des Volkes erfreuen darf."

Die nächste Nummer unseres Blattes wird sich ausschliesslich mit der Delegiertenversammlung befassen und Jahresbericht, Rechnung, Protokoll der Verhandlungen etc. enthalten. Diese Nummer wird allen Mitgliedern des Schweizerischen Friedensvereins zugestellt werden. *G.-C.*

Luzern. Die Kongressrechnung schloss glücklich mit einem kleinen Benefiz von Fr. 25. 70 ab, welcher Betrag der Kasse unserer Sektion zugeteilt wurde. Die Propaganda durch die Schlussversammlung im Löwengarten, sowie noch ein Aufruf in den Zeitungen führten der Sektion zirka 100 Mitglieder zu, merkwürdigerweise verschiedene Mitglieder aus der Urschweiz und andern benachbarten Kantonen.

Seither fand ein Vortrag von Dr. Förster, Zürich, am 9. Februar statt, der von zirka 300 Personen besucht war. In feinen Gedanken wusste der Vortragende auszuführen, wie eigentlich für das Staatsleben das Leben in der Familie die Zelle bilde und sich vielfach im Staate dieses Bild spiegle. Leider blieb dieser psychologisch wertvolle Vortrag in der Tagespresse unbesprochen, sogar nicht einmal registriert, was entschieden eine publizistische Nachlässigkeit ist. Also auch dafür muss der Verein sorgen, soll es nicht zur Unhöflichkeit gegenüber dem Berufenen werden.

Eine arrangierte Vortragstournee an fünf Kantonsortschaften mit Herrn R. Feldhaus als Redner hatte sehr schönen Erfolg. So traten in Sursee 25 Mitglieder bei, in Kriens 14, in Reiden 9, in Willisau 6 und in Hochdorf 11, so dass die Sektion Luzern nun über 400 Mitglieder zählt.

Die Generalversammlung vom 30. April war nicht besonders gut besucht. Nach den Vereinsgeschäften: Jahresbericht, Rechnungsablage, Bestätigung des Vorstandes, hielt Dir. Zimmermann einen kurzen Vortrag über die Endziele der Friedensbewegung, der sehr gefallen hat. Direktor Zimmermann, wie andere Vereinsmitglieder, protestierten, an den Vortrag anschiessend, gegen die auftauchenden Vorhaltungen, dass die Friedensfreunde die Tendenzen der antimilitaristischen Liga teilen! *J. L.*

——o——

Gaben für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute in Courrières.

Obwohl in Deutschland zurzeit zahlreiche Sammlungen für Ostasien, für die Veteranen von 1870, für Ueberschwemmte und für Nagold usw. stattfinden, sind von einzelnen Ortsgruppen der Deutschen Friedensgesellschaft ganz ansehnliche Summen an die Geschäftsleitung und an die Württ. Landesbank in Stuttgart abgeliefert worden. Ausstehende Beträge wollen alsbald dorthin gesandt werden. Bis zum 25. April gingen ein von den Ortsgruppen:

Mannheim	2796 Mk.	Metzingen	Mk. 100. —
Baisingen	15 „	Freiburg i. B.	„ 860. —
Hechingen	117 „	Laupheim	„ 169. —
Biberach	113 „	Hamburg	„ 103. —
München	494 „	Balingen	„ 46. —
Cronberg i. T.	95 „	Heilbronn	„ 369. —
Greislingen	159 „	Schorndorf	„ 116. —
Waiblingen	9 „	Winnenden	„ 52. —
Schwenningen a. N.	400 „	Cannstatt	„ 468. —
Hannover	36 „	Ebingen	„ 492. —
Stuttgart	1156 „	Ulm	„ 258. —
Colmar	31 „	Schweinfurt	„ 51. —
Gotha	131 „	Esslingen	„ 123. —
Glogau	58 „	Görlitz	„ 10. —
Cassel	174 „	Bietigheim	„ 41. 80
Von der Bayer. Handelsbank Aschaffenburg			„ 124. —
Von der Real Obertertia in Worms			„ 21. —
Einzelbeiträge gingen bei der Geschäftsleitung in Stuttgart ein			„ 184. —

Im ganzen Mk. 9371. 80.

Die Friedensgesellschaft Frankfurt a. M. hat den Ertrag der Sammlung, 4000 Fr., nach Paris an den Senator d'Estournelles de Constant geschickt, und dieser richtete an den Vorsitzenden der Gesellschaft, Herrn Rechtsanwalt Dr. Dietz, ein Schreiben, in dem er sich herzlich bedankt und mitteilt, er habe die Summe an Herrn Emile Loubet, den Vorsitzenden des grossen Pariser Hilfskomitees, gelangen lassen. Dann wird in dem Schreiben weiter mitgeteilt, dass die französische Parlamentsgruppe für Schiedsgerichte und die Gesellschaft für internationale Versöhnung eine besondere Denkmünze schlagen lassen, die jedem der deutschen Bergmänner, die zur Rettung gekommen sind, überreicht werden wird. Am Schlusse des Schreibens heisst es: „Möge das Leid, das unsere Landsleute betroffen und das Mitgefühl der Ihrigen erregt hat, auf beiden Seiten das Bewusstsein unserer Pflichten und unserer gemeinsamen Solidarität erwecken, und möge dieses unerwartete Unglück uns die Augen öffnen über andere Katastrophen, die abzuwenden von uns abhängt. Dann werden die Familien unserer unglücklichen Bergleute einen Trost finden in dem Gedanken, dass ihr Tod wenigstens fruchtbar für unsere beiden Länder gewesen ist."

——o——

Der bewaffnete Friede.

Nach dem „Economiste européen" waren die Militärausgaben Europas im Jahre

1891	4 Milliarden	112	Millionen	Franken
1896	5 „	324	„	„
1900	6 „	275	„	„